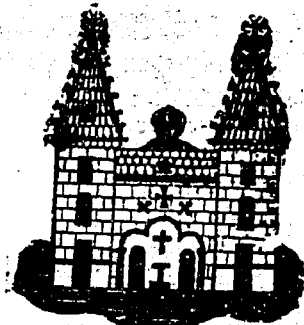


Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Zeiln und die Umgegend.

Behördliches Publikationsorgan für die Stadt Zeiln.

Erscheint wöchentlich zweimal: am Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis:
für Monat Juni 90 Pfg.
Durch Boten ins Haus gebracht 1 Mk., durch die Post 1,30 Mk.
Druck und Verlag: W. Ewald.



Anzeigenpreise:
die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.
Preis freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 45

Sonnabend, den 5. Juni 1926

Jahra. 37

Seipel gegen den Anschluss.

Paris, 3. Juni. Bei Gelegenheit eines Frühstücks, das zwei französisch-österreichische Propagandaorganisationen unter Vorsitz des Kriegsminister Painlevé zu Dr. Seipels Ehren veranstalteten, hielt der frühere österreichische Bundeskanzler eine bedeutende politische Rede, in der er für die Aufrechterhaltung der Friedensverträge und gegen den Anschluss Österreichs an Deutschland aussprach.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts sind im Mai 1046 neue Konturfe und 691 Geschäftsaufsichten angeordnet worden. Die Zahlen für April ergaben 1302 Konturfe und 923 Geschäftsaufsichten.

Gestern nachmittag 5 Uhr starb nach langer Krankheit der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn Rudolf Deser im Alter von 68 Jahren.

Der Bürgermeister von Lübeck, Neumann, dem der Senat wegen seiner Beziehungen zu dem Butcher Club das Misstrauen ausgesprochen hatte, ist von seinem Amt als Bürgermeister zurückgetreten. An seiner Stelle hat der sozialdemokratische Senator Böwig vorläufig den Vorsitz im Senat übernommen.

In Offenbach (Main) wurde der 65jährige Professor Gehl von der Technischen Lehranstalt durch ein Motorrad überfahren und getötet. Bei der Festnahme des schuldigen Fahrers stellte es sich heraus, daß es sich um einen Schüler des Professors handelte, der noch wenige Stunden vorher bei ihm Unterricht genommen hatte.

Maria, die Spinnerin.

Maria vor ihrer Haustüre saß.
Zu Füßen spielte ihr Knabe im Gras.
Wiegedl, wiegedl, Mütterchen spinnt,
Sie rührt sich am Nocken und blickt auf das Kind.
Es fliegt die Spindel wohl hin und her;
Sie neigt sich zum Knaben und lächelt schwer.
Kein Geld im Hause, kein' Milch und kein Brot;
Muß leiden das Feulein Mangel und Not.
Es gleiten die Fäden; so spult sie und spinnt
Nach Faden und Spindel häckelt das Kind.
Da blinkt das Gespinnst in der Abendsonnen:
Zu lauterem Golde war es gesponnen!

Kurt Siemens.

Heimatliches.

Zeiln, den 4. Juni 1926.

* **Auch Unfall- und Militärrentenempfänger unterliegen der Invalidenversicherung, wenn sie versicherungspflichtig beschäftigt werden.** Da in den beteiligten Kreisen hierüber immer noch Zweifel zu herrschen scheinen, sei darauf hingewiesen, daß die Reichsversicherungsordnung im § 1281 Biffer 3 lediglich bestimmt, daß Unfall- und Militärrentner ihre Rechte aus der Versicherung nicht verlieren sollen, wenn sie mindestens zwanzigprozentige Renten beziehen und nicht arbeitslos sind. Ein anderer weitverbreiteter Irrtum liegt in der Ansicht, mit der Vollendung des fünf- undsechzigsten Lebensjahres höre die Ablebepflicht auf. Das ist nicht der Fall. Die Invalidenversicherung kennt für die Versicherungspflicht keine Altersgrenze. Im allgemeinen hat die Rentenverwendung erst dann zu unterbleiben, wenn Invalidität eingetreten oder Invalidenrente bewilligt ist. Ueberhaupt kann allen Versicherten nicht bringend genug empfohlen werden, einmal begonnene Versicherungen aufrechtzuerhalten, auch wenn keine Lohnarbeit verrichtet wird. Das ist mit verhältnismäßig kleinen Mitteln möglich, während der Wiedererwerb durch die freiwillige Versicherung nach erfolgter Anwartschaft durch das Gesetz sehr erschwert wird. Zu Rat und Auskunft stehen die Versicherungskämter und die Landesversicherungsanstalt Brandenburg, Berlin, W. 62, Keithstraße 15, jederzeit zur Verfügung.

* **Blitzableiter-Anlagen nachsehen!** Eine Notwendigkeit in jetziger Zeit ist eine Untersuchung der Blitzableiteranlagen. Anlagen, die nicht in Ordnung sind, bedeuten eine Gefahr für das Gebäude. Nach den Vorschriften der Feuerpolizei müssen Blitzableiteranlagen alle 2 Jahre untersucht werden.

* **Wichtig für Gastwirte und Gäste** ist eine Entschuldig, wonach Zigarren- und Zigaretten den Gästen nicht auf Tellern überreicht werden dürfen. Zigarren und Zigaretten müssen unmittelbar aus den dazu gehörigen

Verpackungen, die mit der Steuerbanderole versehen sind, überreicht werden.

Karl Maria von Weber in Dresden. Bekanntlich starb unser großdeutscher, vornehm empfindender, vollstimmlicher Karl Maria von Weber, der erste Repräsentant der deutschen romantischen Oper, in London, und wir haben am 5. Juni allen Anlaß, seiner in Liebe und Verehrung zu gedenken: Webers Jugend war im höchsten Grade unruhig; er war gezwungen, fortgesetzt seinen Aufenthalt zu verändern. Erst nachdem er im Neujahrskonzert 1813 in Leipzig als Komponist und Klavierpieler mit ungemeinem Erfolge aufgetreten war und dann die Leitung der neuorganisierten Oper in Prag übernommen hatte, gelangte er einigermaßen zur Ruhe, obgleich er 1816 aus seinem Prager Wirkungskreis wieder ausgetrieben wurde und auf kurze Zeit das Wanderleben des Virtuosen führte. Da wurde er zur Gründung einer deutschen Oper nach Dresden berufen. Am 18. Januar 1817 trat er diese neue Stellung an und löste die hiermit verbundene, durch die Gegenwart von der italienischen Oper äußerlich schwierig gemachte Aufgabe aufs glänzendste, ohne jedoch anfangs an der Stätte seines Wirkens diejenige Würdigung zu finden, die ihm an allen Orten zuteil ward. Am 14. November 1817 verheiratete sich Weber mit der trefflichen Opernsoubrette Karoline Brandt, die er schon in Prag kennen gelernt hatte und gründete so endlich einen eigenen Hausstand. Gleichzeitig gelangte er auch in die glänzende Periode seines künstlerischen Schaffens: 1818 wurde die „Subelouvertüre“ zum ersten Mal aufgeführt, am 14. März 1821 ging „Brüderchen“ und am 18. Juni des gleichen Jahres der „Freischütz“ zum ersten Mal in Szene. Diesen Meisterverten folgte am 25. Oktober 1823 die für Wien komponierte Oper „Cunstanth“ und am 12. April 1826 in London der „Oberon“. Doch schon fühlte Weber sich sehr leidend; immerhin reiste er zum Einstudieren des „Oberon“ nach London. Das dortige Klima wirkte jedoch so nachteilig auf seine tuberkulose Lunge, daß seine Kräfte mit rasender Schnelligkeit abnahmen und der Meister schon am 5. Juni 1826 in London, bis sie 1844 nach Dresden gebracht und in der dortigen Webers Leiche ruhete in der Moorfeldstapelle in Familiengruft auf dem katholischen Friedhof beigelegt wurde. 1860 errichtete man in Dresden dem Meister ein von Rietzschel geschaffenes Denkmal.

Karl Bestlein. Bestleinflügel! Eine ganze Geschichte liegt in diesem Wort, das für manchen mehr ist als ein Begriff industrieller Leistung. Wieviel Erinnerungen knüpfen sich an Karl Bestleins vorzügliche Instrumente! Schon zu Großmutterzeiten wußte man sie zu schätzen, und manche Mutter gab einst auf einem Bestleinflügel ihrer ersten Liebe Ausbruch und Phantasie. Wie viele Virtuosen, Meister ersten Ranges, entsäuerten „am Bestlein“ ihr Publikum! Nicht zum letzten: Wie förderte auch Bestleins Weltfahigkeit die Achtung vor deutscher Arbeit und deutscher Leistungsfähigkeit! Am 1. Juni sind fünfzig Jahre der Geburt des ausgezeichneten Pianofortebauers hundert Jahre vergangen. Karl Bestlein stammte aus Gotha. Nachdem er erst in verschiedenen Pianofortefabriken gearbeitet hatte, war er nach 1848 vier Jahre Geschäftsführer der Firma G. Berau in Berlin, machte darauf Studienreisen nach London und Paris und begründete 1856, also vor erst hiebig Jahren, seine Firma mit beschiedenen Mitteln in Berlin. Bereits 1862 wurde das Bestleinsche Fabrikat in London mit einem Preise bedacht; erste Preise in Paris (1867) und Genua (1880) folgten. In Kürze nahm die Firma einen gewaltigen Aufschwung, und in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts beschäftigte der geniale Klavierbauer mehrere hundert Arbeiter, die jährlich weit über 1000 Instrumente herstellten. Noch heute gilt vom Bestleinflügel, was man ihm vor fünfzig Jahren nachrühmte: Leicht und glatt in der Spielart, in allen Lagen des Tons voll und groß.

Züchter jetzt Hüner!

Dieser Ruf ist im Frühjahr stets angebracht, ganz besonders in dieser Zeit. Bekanntlich suchen sich die Hüner gern ihr Futter selbst. Wurden sie den Winter hindurch gefüttert, so kann man sie nun frei auslaufen lassen, wobei sie stets etwas finden, das ihnen zur Nahrung dient. Mit zunehmender Vegetation erweitern sich ihre Ernährungsaussichten, und kommt der Herbst, so bringen ihnen Schneiden und Angeseher aller Art, pflanzliche Abfälle und Stoppelader reichlich Nahrung. Was man dann vor Eintritt des Winters nicht mehr gut erhalten kann, wird verkauft oder für den eigenen Bedarf geschlachtet. So ist die Hünerzucht im Sommer ein immerhin lohnendes Geschäft, das, richtig in die Hand genommen, gute Erträge abwirft. Manchem Hüner-, Enten- oder Gänsezüchter bieten sich besondere Gelegenheiten, eine Zucht einträglich zu gestalten. So kam ein Züchter auf den Einfall, im Juni die Raulquappen eines Bienenweihers zu sammeln und als Hünerfutter zu verwenden. Der Erfolg war großartig. Die Hüner wurden außerordentlich fett und der Züchter meinte bald: „Ich habe mein Geld im Wasser gefunden.“ Freilich sind das nur, wie gesagt, besondere Gelegenheiten. Zu ihnen gehört auch das Verfüttern von Mistkäfern, gesammelten Schneiden und bergl. Aber auch ohne diese ist die Hünerzucht, wenn sie von kundiger Hand ausgeübt wird, ein recht lohnender Nebenberwerb. M. B.

Farmow. Einsturz. Am letzten Dienstag abend stürzte eine Scheune des Landwirts Stein ein. Sie ging vollständig in Trümmer. Beschädigungen an Menschen und Vieh sind nicht vorgekommen.

Bekin. Der Junglandbund veranstaltet am Sonntag, 6. Juni, ein Ringreiten, verbunden mit Verlosung und Preisschießen. Es kommen wertvolle Gewinne zur Verteilung. Auswärtige Junglandbündler haben ihr Erscheinen bereits zugesagt.

Linum. Ein Jagdberein hat sich in unserer Gemeinde gegründet: „Jagdberein Linum (Kreis Osthavelland) e. V.“. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Waldgebiete zu hegen und zu pflegen. Bei der letzten Jagdverpachtung erhielt der Verein die beiden Jagden, und zwar zahlt er jährlich für die 7000 Morgen große Feld- und Brachjagd 2380 Mk. und für die 4000 Morgen große Brachjagd 1300 Mk. Dem Verein gehören bereits sehr viele Schützen als Mitglieder an.

Nauen. Gründung einer neuen Kreisorganisation? Der „Havelländischen Rundschau“ entnehmen wir folgendes: Im Hamburger Hof tagte eine vom Amtsvorsteher Krüger, Hoppenrade einberufene Versammlung, zu der auf 40 Einladungen 90 Personen aus allen Kreisen der osthavelländischen Bevölkerung erschienen waren. Krüger berichtete sein Ausschneiden aus der Deutschnationalen Volkspartei. Einmütig und geschlossen trat die Versammlung für Amtsvorsteher Krüger ein, dessen aufopfernde Tätigkeit für den Kreis gerade in der schweren Zeit des Umsturzes, wo kein einziger der heutigen Deutschnationalen zu hören und zu sehen war, dankbar anerkannt wurde. Es wurde ein Arbeitsausschuß von 24 Herren gebildet, der die Verberordnung für eine selbständige Organisation vorbereiten soll.

Nauen. Das Melbergebnis für das am Sonntag stattfindende Turn- und Sportfest des T. S. V. Nauen ist ein äußerst günstiges. Von 48 Vereinen sind 750 Wettkampfmeldungen abgegeben worden. Hierzu kommen noch die an den Vorführungen und Spielen Beteiligten, so daß an dem Fest über 1000 Personen aktiv teilnehmen. In allen Wettbewerben sind erstklassige Kräfte vertreten.

Markee. Troßdem für die Rittergüter Markee und Markau elf Feldhüter bestellt und befristet sind, werden dauernd die Felder und Wiesen durch Massenplünderungen derart beschädigt, daß allein auf dem Rittergut Markee schon ein Schaden von 7000 Mark entstanden ist. Die Plünderungen werden derart ausgeführt, daß Trupps von 30-40 Mann plötzlich erscheinen und trotz der Feldhüter, welche bedroht werden, die Margerisenblumen in großen Massen in den Wiesen sammeln, um diese Blumen teils mit Wagen, teils mit Rädern, teils mit der Bahn nach Berlin befördern und dort zu verkaufen. Die Leute sind zum Teil bewaffnet, und es ist unmöglich, ohne behördliche Hilfe sich zu schützen.

Sangerhausen. Ein 15jähriges junges Mädchen ließ sich hier, dem Zuge der Zeit folgend, in einem Freiseuregeschäft einen Pubikopf „Herrenschnitt“ schneiden. Als der die Arbeit verrichtende Geselle einen Augenblick abgerufen wurde, eilte der Meister zur Fortsetzung des Zentralangriffs auf die goldblonde Mähne herbei — er fragte nicht, Bus oder Mädel, noch ganz in der Vorstellung des Kavalierschneiters eines vorauf bedienten Kunden schnitt er drauf los, bis — es vorn nur noch zu einer schwachen Tolle reichte. Da erst merkte das Mädchen den Irrtum und eilte weinend davon. Der Meister aber erhält eine Klage auf Schadenersatz.

Mit märkischen Burjchen nach Deutsch-Oesterreich.

Waldemar Schenk, Hakenberg.

Motto: Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus; da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus; wie die Wolken dort wandern am himmlischenzelt, so steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt!

Grad ein Jahr ist es her, da machten wir uns zum erstenmal auf die Reise, ein Stück schöne deutsche Heimat, den Harz, kennen zu lernen. Es ist naturgemäß etwas Gegenfälliges, als Bewohner des Flachlandes ins Gebirge hineinzugehen und tagelang von Tal zu Berg und Berg zu Tal zu steigen. So war's auch damals von vornherein nicht klar, ob denn die mit solchen Bergeskletterern — den gepackten Kuchack auf dem Rücken — verbundenen Anstrengungen nicht die Freude am Schauen und Genießen einer von Gott so reich gesegneten Bergeslandschaft beeinträchtigen würde. Um es ganz kurz zu sagen: Die Berge waren uns damals nicht hoch genug, die Pfade nicht steil genug, die Kletterei nicht schwer genug. Und als wir ohne Weg und Steg die Felsenwände grad hinangegangen waren und hoch oben auf den Hohneklippen standen, da erwachte zum ersten Mal in uns die Ueberzeugung: Dies war unser Probestück, nun müssen wir unser Meisterstück geben und das sollen die Alpen sein. Ein Jahr lang wurde gepart, ein Jahr lang wurden Pläne geschmiedet. In manchen Winterabenden haben wir zusammen gesessen und haben von unseren Plänen gesprochen. Mancher, der davon hörte, hat ungläubig den Kopf geschüttelt, weil er eine Verwirklichung all dessen für unmöglich hielt. Mancher Unentschlossene hat uns für tollkühn gehalten, ja der letzte Abschiedsgruß lautete noch: „Klettert man nicht so hoch und fällt man bloß nicht runter.“ Es ist eifrig gepart worden und manche unnütze kleine Ausgabe vom Taschengeld unterließ im Laufe des Jahres. So hat unser Vorhaben schon in seiner Vorbereitung eine an sich gute erziehlliche Bedeutung gehabt, nämlich die, daß jeder Einzelne sich